



JAN ROHWERDER  
verantw. Redakteur

## Liebe Leserinnen & Leser,

haben Sie sich heute schon über das Weltgeschehen informiert? Vielleicht eine Zeitung gelesen? Auf Facebook geteilte Nachrichten verfolgt? Oder haben Sie sich selbst an Diskussionen beteiligt, Informationen bereitgestellt oder Beiträge in Online-Foren kommentiert?

Die Möglichkeiten, sich zu informieren, aber auch, Medieninhalte selbst zu produzieren, sind in den letzten Jahrzehnten immens gewachsen. Mit den neuen Möglichkeiten geht aber auch eine neue Verunsicherung einher. Inzwischen findet es über die Hälfte aller Deutschen schwierig, »wahre« von »falschen« Tatsachen zu unterscheiden (Tafelbild). Bei welcher Nachricht können wir sicher sein, dass sie echt ist? Welcher Quelle können wir vertrauen? Wie können wir Fakt von Fake unterscheiden?

Das vermehrte Auftreten von Hate Speech und Fake News im Internet hat Rufe nach einer Kontrolle von Inhalten laut werden lassen. In Deutschland wurde Anfang des Jahres ein Gesetz eingeführt, das die Anbieter von Online-Plattformen zur Löschung »offensichtlich rechtswidriger Inhalte« verpflichtet. In Frankreich wurden jüngst zwei Gesetze gegen die »Manipulation von Information« in Wahlkampfzeiten verabschiedet. Doch was ist überhaupt »wahr« in Zeiten, in denen wir uns schon lange von absoluten Wahrheiten verabschiedet haben, bei Problemen, die so komplex sind, dass es mehrere legitime Perspektiven gibt, die nicht einfach nach »wahr« und »unwahr« zu unterscheiden sind? Wer entscheidet, was Fakt und was Fake ist? Können wir diese Entscheidung an Firmen, Experten, Wissenschaft, Be-

hörden abgeben? Wo ist die Trennlinie zwischen dem Schutz vor Fehlinformation und Zensur?

All dies sind Fragen, auf die es keine einfachen und manchmal auch keine eindeutigen Antworten gibt. Thomas Philipp im Gespräch und Henning Pätzold in seinem Hauptbeitrag plädieren dafür, unterschiedliche Perspektiven zuzulassen und andere Meinungen auszuhalten. Dass es dennoch notwendig ist, sich mit Fake News und ihren Mechanismen auseinanderzusetzen, und dass es Strategien gibt, sie zu erkennen, diskutieren Martin Merkt in seinem Hauptbeitrag und Guido Brombach in der »Nachfrage«. Was »Fakten« eigentlich sind und welche Rolle ihnen in der Erwachsenenbildung zukommt, verdeutlicht Sigrid Nolda im »Stichwort«, und Josef Schrader widmet sich dem Verhältnis von Wissenschaft und Erwachsenenbildung und der Frage, was Lehrende von Wissenschaft erwarten (können). Johannes Sabel legt dar, was in dem Moment, in dem vieles infrage gestellt wird, als Fundament erwachsenenbildnerischer Arbeit gelten kann. Und Heiner Barz zeigt am Beispiel der Debatte um Komplementärmedizin und Esoterik, dass auch bei Angeboten der Erwachsenenbildung »wahr« und »unwahr«, »richtig« und »falsch« nicht einfach zu beurteilen sind.

Dementsprechend werden Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, in dieser Ausgabe von WEITER BILDEN keine absoluten Wahrheiten präsentiert. Vielleicht aber bieten die Beiträge Impulse und Irritationen, über Perspektiven und Positionen nachzudenken. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre!